

Sackgassen stößt, und einem Neuaufblühen des Glaubens, durch das er für die entscheidendsten Probleme wie auch für eine fruchtbare Neugestaltung der überkommenen Sprache bereit ist" (13 f.). Es wird damit auf unmittelbare Ergebnisse in der Art einer endgültig gesicherten Kenntnis der kath. Lehre verzichtet. Hier findet man keine vorschnellen Lösungen auf vorgegebene Probleme, sondern man wird sich als Glaubender der zumeist mühevollen Situation des Unterwegsseins bewußt. Dieser Weg will zu der Erfahrung führen, daß das „Christsein“ das volle Menschsein umfaßt. Diese recht verstandene Offenheit entspricht sicherlich unserer heutigen Situation. Der Autor, zur Zeit Professor am Katechetischen Institut von Paris, erweist sich hier als ein fruchtbarer Katechetiker. Leider ist die Übersetzung ins Deutsche nicht gut. K. Jockwig

KÜNG, Hans: *Wozu Priester? Eine Hilfe*. Köln 1971: Benziger Verlag Köln, Zürich, Einsiedeln. 108 S., kart., DM 6,80.

Um den Vf. dieses Buches ist aufgrund anderer Publikationen manche Polemik entbrannt. Von den einen in die Nähe der Häresie gestellt, von anderen gefeiert, ist seine Person unmittelbar mit „Kontroverse“ zu assoziieren. Der Rezensent eines solchen Autors wird je nach eigener Einstellung entweder zu Sympathie oder Verdacht hinneigen; oder aber: er wird nicht so sehr an das zweifelichtige „Unfehlbar“ denken (Rez. zum Diskussionsband in diesem Heft), sondern schlicht — an den Text, den er zur Besprechung vorliegen hat. Das nun ist ein Buch über das Amt (oder den „Dienst“) in der Kirche — ein Thema also, das schon vielfach abgehandelt worden ist. Küng weiß übersichtlich und flott zu schreiben. Immer wieder glücken ihm verblüffend aufschlußreiche Formulierungen. Alte Zusammenhänge erscheinen in neuem Licht, wenn er die Kirche als Gemeinschaft in „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ beschreibt. Aber allzuviel von dem, was er an Richtigem sonst noch skizziert, ist schon (zu) oft gesagt worden: Pluralität der Gemeindestrukturen, Dienst statt Herrschaft, Charismen in der Gemeinde, der Kirchenleiter als Garant von Koordination, Anregung und Einheitsfaktor für die Impulse und Charismen in der Gemeinde. Das alles ist wohl richtig, originell ist es nicht. Und was an Ungewohntem in dem Buch ist, genau das ist doch noch sehr kritisch zu hinterfragen: die Frage einer vielleicht nicht einzig denkbaren, aber dann eben doch normativen, nachbiblischen Entwicklung wird gar nicht ernsthaft diskutiert, sondern abgetan (45), die Lehre vom Charakter als unbrauchbar geschildert und an ihre Stelle Überlegungen gesetzt, die durchaus Interpretation einer solchen Lehre anregen könnten (54 f.), die Institution trotz gemachter Einschränkungen doch wohl zu negativ gesehen, was einen zu großen Abstand aufreißt zwischen Institution und Berufung (72) sowie zwischen Institution und Charisma (74). Natürlich kann man (mit Küng) manchen theologischen Modernisierungsversuchen und Deutungsakrobatiken den Vorwurf einer Verschleierung machen, aber so, wie Küng hier verschiedentlich einfach „unbequeme“ Lehren als „unbegründet“ (z. B. 79, 81) hinstellt, sollte man wohl auch nicht vorgehen. Sollte? Nun ja, das hängt wieder daran, wie man Theologie versteht... Eigentlich schade, daß es in dem Buch so viele Angriffsflächen gibt. So wird es für viele Leser wieder nur zur Reibungsfläche für dogmatische Dispute. Sein pastorales Anliegen — dies trotz allem höchst begründet — droht darüber ungehört zu verhallen. P. Lippert

LUTHE, Friedhelm: *Der Berufswechsel der Priester*. Eine empirische Studie. Düsseldorf 1971: Patmos-Verlag. 244 S., DM 20,—.

Vorliegende Abhandlung will eine empirische Studie sein und beruht auf einer Dissertation in Sozialwissenschaften. Wer die Situation und Methode der empirischen Soziologie kennt, weiß warum, wie auch empirische Studien niemals von jedem über- und vorempirischen Hintergrund lösgelöst betrieben werden können. Sicher gilt das in stärkerem Maß von der Arbeit über ein Thema wie das hier ins Auge gefaßte. Glücklicherweise sind wir nüchtern genug, die Problematik der ausscheidenden Priester unbefangener als früher zu diskutieren. Aber man kann ein solches Thema eben nicht unbeteiligt abhandeln. Wenn man selber „dazugehört“ oder dazugehört hat, kann man wohl über dieses Thema nur cum ira et studio, parteilich schreiben, und das betrifft auch den Rezensenten. Fragt sich nur, ob dies unbefangen zugegeben wird oder ob unter dem Anspruch der Erfahrungswissenschaften eine Kampfschrift vorgelegt wird. Aber dies scheint bei dem vorliegenden Buch doch der Fall zu sein, und hier meldet sich der Einwand. Offensichtlich ist es nach dem Vf. nur konsequent, wenn Priester, die ihr Amt niederlegen, sich auch von der Kirche überhaupt distanzieren. Obwohl in seiner „nichtrepräsentativen Pilot-study“ (vgl. 31) ein solches Verhalten bei „fast der Hälfte“ der Befragten festgestellt wurde (217), sieht der Vf. dies doch als

„normal“ an und postuliert den „antitheologischen“ Charakter (88) der Amtsniederlegung. Da nimmt es nicht weiter wunder, daß einige bekannte, institutionskritische Klischees aus der heutigen Debatte öfter auftauchen, und in der Tat: ohne Glauben ist das Sozialsystem Kirche weder zu verstehen noch zutreffend zu bejahen. — Solcher Perspektivenproblematik gegenüber bleibt das Material, das der Vf. zusammengetragen hat, in den Details recht wenig aussagekräftig. Aus den einzelnen Kapiteln (z. B.: Sozioökonomische Herkunft und Bildungsweg; Amtsniederlegung; gesellschaftliche Integrationsprozesse; Verhältnis zu Kirche und Theologie; Ex-Priester und Öffentlichkeit) ergibt sich für eine wirkliche Transparenz des Themas, wie mir scheint, nicht allzu viel. Beschämend und illustrativ zugleich bleiben aus der beigebrachten Dokumentation allerdings eine Reihe der offiziellen Bestimmungen sowie eine Reihe von brieflichen Verdammungsurteilen, die z. T. ans Pathologische grenzen. Eine polemische Sicht auf die ganze Frage, wie sie beim Vf. deutlich wird, kann wohl nur dann widerlegt werden, wenn Christen in der Kirche die zuletzt genannten Entgleisungen überwinden; das Buch könnte — trotz allem — wenigstens dazu anregen. P. Lippert

HOFFMANN, Lutz: *Auswege aus der Sackgasse*. Anwendungen soziologischer Kategorien auf die gegenwärtige Situation von Kirche und Seelsorge. Reihe „Experiment Christentum“ Nr. 10. München 1971: Verlag J. Pfeiffer. 256 S., kart., DM 17,80.

Der Vf. legt hier mehrere Arbeiten vor, die zum größeren Teil in früheren Jahren in den „Katechetischen Blättern“ veröffentlicht worden waren. Die Themen sind von hohem Interesse: Zwischen Isolation und Kommunikation — über die notwendige Anpassung der Kirche an eine sich wandelnde Umwelt; Zwischen Gehorsam und Entscheidung; Der frustrierte Klerus — über einige Erfahrungen junger Priester; Vom Seelsorger zum Gemeindeleiter; Identifikation statt Kontrolle; Imperiale Vereinnahmung oder kenotischer Dienst. All diese Themen werden, anders als bereits vielfach gewohnt — nicht in theologischer Sicht, sondern aus der Perspektive des Soziologen abgehandelt. Das macht das Eigentümliche des Buches aus. Es gibt der Lektüre einen beträchtlichen Informationswert. Aber das Buch hat beim Rez. auch vielfachen Widerspruch geweckt. Und dies nicht etwa, weil soziologisch argumentiert wird, sondern weil diese Argumentation immer wieder in ein Bezugssystem nichtempirischer Art hineingestellt ist, das nicht nur engagierte Kritik, sondern ein gewisses Ressentiment gegenüber der faktischen — und wahrhaftig erneuerungs- und änderungsbedürftigen! — Kirche verrät. Immer wieder werden unbewiesene Stereotypen gebracht, und mit einer gewissen Zwanghaftigkeit wird etwa behauptet, die „frühere“ Kirche sei ein Apparat und eine Herrschaftsstruktur gewesen, die nur faktische und falsche Verhältnisse legitimiert und reproduziert habe, die nicht von den Bedürfnissen der Menschen ausgegangen sei u. a. m. (z. B. 25, 26, 89, 100, 114, 160 f., 164). Im Pauschalisieren komplexer geschichtlicher Zusammenhänge ist der Vf. nicht gerade zimperlich (25, 104, 160) wie in Generalisierungen bezüglich der kirchlichen Gegenwart (z. B. 180). Das Bedauerliche bei dem Ganzen ist m. E. dies: die zahlreichen positiven Seiten des Buches (z. B. über Etappen von Gemeinwesenarbeit, Entscheidungsstufen, Anpassungsvorgänge), die sehr instruktiv und in eingängiger Sprache geschrieben sind, kommen wahrscheinlich bei vielen Lesern aus „kirchlichen Kreisen“ nur schwer zur Auswirkung, weil der Vf. sie in einem so zweifelhaften Zusammenhang präsentiert. Gewiß muß man dankbar sein für jedes Buch, das geeignet ist (und sein will), verkrustete Argumentationsketten aufzubrechen. Mit dem, was der Vf. zu sagen weiß, hätte dem aber besser, überzeugender und sachlich richtiger gedient werden müssen. Wo kirchenkritische Äußerungen ernstgenommen werden (und dies muß geschehen), da ist es ein Stück dieses Ernstnehmens selbst, die kritischen Gegenfragen dort zu stellen, wo das zumutbare Niveau unterschritten wird. Genau das geschieht in diesem Buch immer wieder: leider, und zum Schaden für Buch und vertretene Sache. P. Lippert

*Kreuz kontra Krieg*. Die Brüder Berrigan. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Johannes Fischer. München 1971: Kösel-Verlag, 159 S., Paperback, DM 15,—.

Vietnam ist hierzulande eine Domäne der Radikalen. Die tiefe moralische Problematik, die gerade dadurch gekennzeichnet ist, daß glatte Lösungen so unerreichbar scheinen, hat offenbar die Gewissen vieler Christen kaum betroffen; und dies, obwohl schon von der klassischen Lehre eines „gerechten“ Krieges her schwere Einwände bestehen. Den Christen in den Vereinigten Staaten ist das Problem näher, doch scheint es auch die kleinere Zahl zu sein, die den Fatalismus durchbricht. Zu dieser Minderheit gehören — glücklicherweise — Christen, Laien, Priester, Ordensleute. Und einige von ihnen riskieren und nehmen bürgerliche Strafen für diesen „zivilen Ungehorsam“ auf sich. Über die Brüder Berrigan,